

# Magenza hebt seinen Schatz

Die gerettete Jüdische Bibliothek in der Johannes Gutenberg-Universität wird erschlossen und restauriert

Andreas Lehnardt

**W**er in Mainz Zeugnisse der reichen jüdischen Vergangenheit sucht, der wird meist auf den alten Denkmal-Friedhof an der Mombacher Straße oder auch auf die Denk- und Mahnmale für die 1938 zerstörten Synagogen in der Flachsmarkt- und in der Hindenburgstraße verwiesen.

Die Gegenwart der Gemeinde findet in einem kleinen Betraum statt. Der lang geplante Neubau von Synagoge und Gemeindezentrum steht aus. Dass sich ein großer Schatz für das Verständnis der Geschichte Magenzas in der Jüdischen Biblio-

thek der Universität findet, ist kaum bekannt. Schon seit den 1950er Jahren verwahrt die Evangelisch-Theologische Fakultät die Reste zweier Mainzer Gemeindebibliotheken, die der orthodoxen und die der liberalen Gemeinde. 1955 gingen die Bücher als Leihgabe der Jüdischen Gemeinde Mainz an die Johannes Gutenberg-Universität. Auf ihre Erschließung warten sie seither. Heute handelt es sich um eine Präsenzbibliothek, die ca. 5500 Bände umfasst, darunter seltene Hebraica und Judaica.



Doch wie ist diese Bibliothek entstanden? Leider sind die näheren Umstände nicht bekannt, und die Rekonstruktion des Werdegangs der Bücher wird mangels eines Gemeindearchivs aufgrund der Kriegs- und Verfolgungszeiten sichtlich erschwert. Manchmal aber geben die Bücher durch Vorbesitzervermerke und Stempel selbst Auskunft über ihre Geschichte.

Offensichtlich gehörten diese Bücher der liberalen Hauptgemeinde von Mainz und der Israelitischen Religionsgesellschaft, jener orthodoxen Gruppe, die sich 1857 als die „Gemeinschaft zur Aufrechterhaltung des strenggläubigen Judentums in Mainz“ von der Hauptgemeinde abgespalten hatte. Vor dem Krieg aber scheinen die zahlreichen Bücher, die aus den Nachlässen ehemaliger Prediger und Rabbiner in Mainz, etwa aus dem Besitz von Marcus Lehmann (1831–1890) und Siegmund Salfeld (1843–1926) stammen, zusammengeführt und im Haus der Gemeinde untergebracht worden zu sein. Auch Bücher anderer Rabbiner, wie Joseph Aub (1805–1880) und Sali Levi (1883–1941), sind in den Beständen zu finden. Außerdem sind viele Handschriften der Bibliothek bislang nahezu un bearbeitet.<sup>1</sup>

Manch kostbares Buch jedoch finden wir nicht mehr hier: So ist heute das berühmte, von Salfeld herausgegebene Memorbuch der Mainzer Gemeinde, Teil einer privaten Sammlung in London. Zum Glück sind sämtliche Handschriften der Bibliothek mikroverfilmt und können im *Institute of Microfilmed Hebrew Manuscripts* an der National and University Library in Jerusalem jederzeit eingesehen werden.<sup>2</sup>

Wo aber waren die Bücher während des NS und des Weltkriegs? Mündli-

chen Zeitzeugenberichten zufolge sollen sie die Verfolgung und den Krieg in einem Kohlenkeller überstanden haben – vielleicht sogar in der Stadtbibliothek Mainz selbst. Dass die Bibliotheken gerettet wurden, ist ein kleines Wunder, da nach 1938 durch das „Reichssicherheitshauptamt“ und ab 1940 durch den so genannten „Einsatzstab Reichsleiter Rosenberg“ systematisch Raubzüge in jüdi-

schen Gemeinden unternommen worden waren und jeder Widerstand gegen diese „Beschlagnahmungen verbotener jüdischer Literatur“ ein hohes Risiko eingegangen wäre. Alois Ruppel, der von den Nationalsozialisten abgesetzte Direktor der Stadtbibliothek Mainz, war wohl für seinen Widerstand bekannt, hat jedoch in seinen Memoiren und in seinen sehr genau geführten Aufzeichnungen nichts über die jüdischen Bücher berichtet. Es bleibt also unklar, ob sie wirklich in der Stadtbibliothek versteckt wurden, wie vom Mainzer Historiker Anton Maria Keim und vom ehemaligen Direktor des Stadtarchivs, Friedrich Schütz, vermutet.

Nach 1945 wurden die Bestände erstmals durch Eugen Ludwig Rapp, den Erforscher der mittelalterlichen Mainzer Epitaphien, wieder ans Tageslicht gebracht und durch Vermittlung des Regierungsrates Michel Oppenheim (1885–1963) der neu gegründeten Johannes Gutenberg-Universität als Dauerleihgabe zugeführt, wo sie aber längere Zeit nur Eingeweihten zugänglich waren. Vielleicht stand die Überführung der Bücher auf den vor 60 Jahren in der alten Flakkaserne neu gegründeten Campus auch im Zusammenhang mit bisher unveröffentlichten Plänen zur Gründung einer jüdisch-theologischen Fakultät in Mainz. Oppenheim prüfte deren Gründung 1946 im Auftrag der französischen Militärregierung. Diese „Hebräisch-Theologische Fakultät“ sollte nach den Überlegungen Oppenheims folgende Lehrstühle umfassen: 1. Tal-

zes beginnen, unterstützt durch das Wissenschaftsministerium Rheinland-Pfalz, den interdisziplinären Arbeitskreis „Jüdische Studien“, die Landesbausparkasse Mainz und den Landesverband der Jüdischen Gemeinden Rheinland-Pfalz.

Etliche Bände sind stark beschädigt oder verschmutzt, sodass die Benutzung der Bücher derzeit wegen der Reinigungs-, Restaurierungs- und Erschließungsarbeiten nur eingeschränkt möglich ist. Einige herausragende Exemplare der Bibliothek werden zur Zeit im Judaica-Raum des Landesmuseums Mainz an der Großen Bleiche gezeigt. Es bleibt zu hoffen, dass weitere Bestandteile der Bibliotheken des jüdischen Mainz auftauchen und dieses glücklich auf uns gekommene Kulturgut wiederum bereichern.

- 1 Aber immerhin beschrieben von E. Róth, *Verzeichnis orientalischer Handschriften in Deutschland* VI, 2, Wiesbaden 1965, Nummern 260–290.
- 2 Internetseite: <http://jnul.huji.ac.il/imhm>.

*Dr. Andreas Lehnardt ist Professor für Judaistik und Vorsitzender des Interdisziplinären Arbeitskreises Jüdische Studien an der Johannes Gutenberg-Universität, Mainz.*

mud; 2. Jüdische Religionsphilosophie; 3. Jüdische Geschichte; 4. Geographie Palästinas; 5. Verbindungswissenschaften (womit wohl Literatur und/oder Pädagogik gemeint waren) und 6. ein Lektor für hebräische Sprache. Dafür hätte die Bibliothek ein hervorragendes Fundament abgegeben.

Aber die Fakultät wurde nie errichtet, zumal auch Rabbiner Leopold Neuhaus (1879–1954) aus Frankfurt am Main davon abriet. Neuhaus, ein Überlebender von Theresienstadt, sah 1946 einer Zukunft jüdischen Lebens in Deutschland höchst pessimistisch entgegen, und damit auch kein Potenzial an jüdischen Studenten.

Im Hinblick auf die Geschichte der Bibliothek ist lediglich gesichert, dass die Bücher am 10. November 1954 zur Ausleihe in der 1946 gegründeten Universität bereitstanden. Ein altes Leihbuch hält fest, dass an diesem Tag der Alttestamentler Kurt Galling einige Bände des Babylonischen Talmud ausgeliehen hat. Leider sind immer wieder auch Bücher „entliehen“ worden, die nie zurückgekommen sind.

Erst im Jahr 2005 konnte die systematische Erschließung und Restaurierung des kostbaren Schat-

Salomon (Sali) Levi studierte in Breslau an der Universität und am Jüdisch-theologischen Seminar und amtierte 1918–1941 als letzter Rabbiner in Mainz. Grabstein Berlin-Weißensee, Ehrenreihe